

Predigt am 05. April 09 in der FK BS

Thema: „Petrus – sein Ja zum Kreuz“

In der heutigen Predigt geht es um Petrus. Ich bin dankbar dafür, dass Petrus so ausführlich in der Bibel vorkommt, denn er ist eine der Figuren, die einem so menschlich entgegentreten und mit denen man sich so gut identifizieren kann. Allerdings sollte man ein bisschen vorsichtig sein, ehe man meint, dass Petrus genau so war wie du und ich – er war vielleicht doch aus ganz anderem Holz geschnitzt als die meisten von uns, mich inklusive, denn er hat tatsächlich sein ganzes Leben, aber auch alles, in die Waagschale geworfen, um Gott zu gefallen.

Aber so konnten ihm immer mehr die Augen geöffnet werden für die Mission, die Jesus auf dieser Welt und für diese Welt hatte. Es war ein langer Weg für den Tatenmensch Petrus, zu verstehen, warum Jesus am Kreuz sterben musste. Der Weg ans Kreuz, war das nicht Rückzug und Resignation?

Heute werden wir uns mit einigen wichtigen Stationen auseinandersetzen, die den Erkenntnisprozess von Petrus markieren. Und vielleicht werden wir selber auch wieder neu begreifen – oder zum ersten Mal begreifen, warum Jesus am Kreuz sterben musste.

1. Bilder von Jesus

Durch alle Zeitalter der Christenheit haben sich Leute Bilder von Jesus gemacht. Bei diesen Bildern ging es eher weniger darum, den Mitmenschen zu zeigen, wie Jesus vermutlich ausgesehen hat. Die Bilder drücken vielmehr aus, wie die Menschen in dieser Zeit oder der Maler persönlich Jesus gerne gehabt hätte. Ein Jesus nach Maß also. Für jeden ein passender Jesus.

Da ist zum Beispiel der Ikonenheldenjesus, Hollywoodjesus, der Jesus für Kinder, der revolutionäre Jesus, der liebe Jesus, der und und und.

Dass Menschen sich Bilder von Jesus gemacht haben, ist an sich nicht neu. Ich habe da einen interessanten Text im Matthäus-Evangelium gefunden:

Matthäus 16

13 Als Jesus in das Gebiet von Cäsarea Philippi kam, fragte er seine Jünger: Für wen halten die Leute den Menschensohn? **14** Sie sagten: Die einen für Johannes den Täufer, andere für Elija, wieder andere für Jeremia oder sonst einen Propheten. **15** Da sagte er zu ihnen: Ihr aber, für wen haltet ihr mich? **16** Simon Petrus antwortete: Du bist

der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes! 17 Jesus sagte zu ihm: Selig bist du, Simon Barjona; denn nicht Fleisch und Blut haben dir das offenbart, sondern mein Vater im Himmel

Auf die Frage „Für wen halten die Leute mich?“ hatten die Jünger eine ganze Reihe interessante Antworten gesammelt, denn sie waren ja viel in Kontakt mit den Menschen: Für jeden war Jesus wer anders, für die einen war er Johannes der Täufer, oder Elia, oder Jeremia oder sonst ein Held des Glaubens, je nachdem vermutlich, wen die Leute am besten fanden, oder was sie gerade mit Jesus erlebt hatten.

Man könnte nun denken, dass die Leute an Reinkarnation glaubten, so nach dem Motto: Der große Prophet Elia ist in einem neuen Körper zu uns zurückgekehrt. So war das aber nicht gemeint, denn es wird auch Johannes der Täufer genannt in der Liste der Glaubenshelden, die Jesus nach Meinung der Leute verkörperte. Und dieser Mann war ein Zeitgenosse von Jesus, mehr noch, er war ein Verwandter und Bekannter von ihm, und das wussten auch alle. Es kann also hier nicht um Wiedergeburt im hinduistischen Sinn gehen. Nein, es geht um ein „Der ist wie...“ – Eine Illustration von Jesus, so können wir uns ihn vorstellen, und so können wir ihn verstehen.

Dann kommt Petrus. Petrus gibt nicht wieder, was die Leute sagen, nein, er spricht selber. Er sagt: Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes. Du bist nicht wie jemand anders, du bist der von Gott Gesandte. Du bist der du bist. Petrus begreift, dass ihm Gott in Jesus begegnet. Gott, der Mose damals am brennenden Dornbusch die einzige Gottesdefinition gegeben hat, die man in der Bibel findet: Ich bin der ich bin. Von Gott kommen alle Dinge, in ihm erfüllen sich alle Dinge. Was gibt es da noch zu erläutern, in Kategorien einzuordnen oder zu illustrieren? Nichts. Aber es gibt Grund, still zu stehen und anzubeten. Und das begreift nur, wer von Gottes Geist angerührt worden ist. Ein selbstgemachter Jesus ist vielleicht auf den ersten Blick leichter fassbar, aber hilft uns genauso viel weiter wie jede andere Art der Heldenverehrung auch. Wer Jesus als Sohn Gottes versteht, dem kommt Gott in Jesus nah, für den wird Jesus die Brücke zum Vater.

Das hatte Petrus begriffen, und Jesus freute sich darüber, dass einer seiner Jünger ihn verstand. Endlich war da jemand, der nicht nur die Wunder bewunderte und noch mehr davon sehen wollte. Endlich war da jemand, der der Heldenverehrung entwachsen schien und tieferes Verständnis für seine Mission zeigte. Und Jesus knüpfte daran an.

Nun war vielleicht die Zeit reif, den Jüngern zu sagen, dass es keine Heldengeschichte im üblichen Sinn geben würde. Dass er leiden und sterben müsste, um über die Sünde zu siegen. Dass Gottes Stärke sich in Schwachheit zeigen würde, so ganz anders, als es die Jünger erwarteten. Wir lesen, wie es ein ganz paar Verse später weitergeht:

2. Eine radikale Absage an das Jesusbild

.. **21** Von da an begann Jesus, seinen Jüngern zu erklären, er müsse nach Jerusalem gehen und von den Ältesten, den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten vieles erleiden; er werde getötet werden, aber am dritten Tag werde er auferstehen. **22** Da nahm ihn Petrus beiseite und machte ihm Vorwürfe; er sagte: Das soll Gott verhüten, Herr! Das darf nicht mit dir geschehen! **23** Jesus aber wandte sich um und sagte zu Petrus: Weg mit dir, Satan, geh mir aus den Augen! Du willst mich zu Fall bringen; denn du hast nicht das im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen.

Huch. Das war schief gegangen. Petrus war so ergriffen von seiner „Offenbarung“, dass er sie vehement verteidigte. Jesus durfte doch nicht leiden und sterben! Und machte sich sogar zum Werkzeug des Feindes, der jetzt Jesus versuchen konnte und ihm Zweifel an seiner Mission einreden wollte. So schnell kann es gehen – eine tolle Glaubenserfahrung, dann ein bisschen Euphorie und Stolz, und schon sind wir auf der Nase gelandet. Aber merken wir: Kaum hatte Petrus treffsicher bekannt, dass es kein Bild von Jesus geben könnte, dass er ist der er ist, da hatte er schon wieder ein Bild von ihm. Von dem, was Jesus tun und lassen sollte, von dem, was Gott ihm zumuten könnte.

Und der eigentliche Stolperstein war das Kreuz.

Das Kreuz, von dem Paulus später an die Gemeinde in Korinth schreiben würde, dass es ein Ärgernis ist für jeden, der nicht glaubt.

Sich über das Kreuz ärgern, das hat Petrus in unserem Text getan, und das haben ihm seitdem fast alle Menschen auf dieser Welt nachgemacht. Wenn sie nicht von Gott dahin gebracht wurden, sich demütig darunter zu beugen.

Mohamed zum Beispiel sagt in Sure 4,156–158: „...und weil sie [die Juden] ungläubig waren und gegen Maria eine gewaltige Verleumdung vorbrachten [dass sie mit einem Mann geschlafen hätte], und [weil sie] sagten: ‚Wir haben Christus Jesus, den Sohn der

Maria und Gesandten Gottes, gekreuzigt'. Aber sie haben ihn [in Wirklichkeit] nicht getötet und auch nicht gekreuzigt. Vielmehr erschien ihnen [ein anderer] ähnlich [so dass sie ihn mit Jesus verwechselten und töteten]. Und diejenigen, die über ihn uneins sind, gehen vielmehr Vermutungen nach. Sie haben ihn nicht mit Gewissheit getötet. Nein, Gott hat ihn zu sich [in den Himmel] gehoben. Gott ist mächtig und weise.“ Für ihn ist Jesus ein Prophet, der nicht einfach hingerichtet werden konnte, sondern gleichsam wie durch einen Trick hat Gott Jesus in den Himmel geholt und die Juden haben einen Menschen, der so ähnlich aussah wie Jesus gekreuzigt.

Ein anderes Beispiel ist der Theologe Klaus-Peter Jörns, der geht mit dem Ärgernis des Kreuzes anders um. Er fordert in seinem Buch *Lebensgaben Gottes feiern, Abschied vom Sühnopfermahl* 2007, „blutige Gewalt dürfe nicht länger als gut und lebensnotwendig verklärt werden. Statt Leib und Blut Christi müssten deshalb im Abendmahl die Lebensgaben gefeiert werden: „Nehmt und esst das Brot des Lebens ...“ Statt Christi Leib für dich gebrochen.“ Christi Kreuzestod ist bis heute anstößig.

Googled einfach mal „Kreuz“ und „Ärgernis“, da gibt es viel Interessantes zu lesen.

Es gibt auch heute jede Menge Leute, die Jesus gut finden, aber mit dem Kreuz nichts anfangen können oder es einfach scheußlich finden. Nur muss man sagen, dass die alle von Jesus nicht das Geringste verstanden haben, und dass Jesus genau das Gleiche zu ihnen sagen würde, was er zu Petrus gesagt hat.

Denn er ist auf die Welt gekommen, um uns durch seinen Sühnetod am Kreuz mit Gott zu versöhnen. Das ist der Kernpunkt des Christlichen Glaubens. Das ist der Ziel- und Mittelpunkt des Lebens, das Jesus auf dieser Welt geführt hat, von der Krippe in Bethlehem an. Und hier entscheidet sich, wer Christ ist und wer nicht. Es gibt kein Christsein am Kreuz vorbei. Wer das Kreuz ablehnt und Jesus auf seine Hingabe an die Armen und Kranken und seine Toleranz reduziert, hat das Christsein verfehlt, ist kein Christ. Das klingt hart, aber es ist so.

C.S. Lewis: Lewis macht in seinem berühmten Buch "Mere Christianity" folgende Aussage: "Ein Mann, der nur ein Mensch war und Dinge sagte wie Jesus, wäre kein großer Moralprediger gewesen. Er wäre entweder ein Wahnsinniger - auf der Ebene eines Menschen, der sagt, er sei ein weiches Ei - oder er wäre der Teufel der Hölle. Sie müssen sich entscheiden. Entweder war - und ist - dies Gottes Sohn oder er ist ein Verrückter oder noch etwas Schlimmeres. Sie können ihn als Narren abstempeln oder

Sie können vor seine Füße fallen und ihn Herr und Gott nennen. Aber kommen Sie nicht mit diesem herablassenden Unsinn, dass er einfach ein großer Lehrer war. Er hat uns diese Interpretation nicht offen gelassen."

Übrigens haben auch alte Christen immer wieder Probleme mit dem Kreuz. Weil das Kreuz sagt: Du bist ein sündiger Mensch, und Jesus musste für dich diese Opfertat vollbringen. Das ist kein schmeichelhafter Gedanke. Wenn man gerade in einer Phase ist, wo der Glaube ein wenig in den Hintergrund getreten ist, wird man ganz genau merken, dass das Ärgernis des Kreuzes ganz schnell wächst. Und zum Juckepunkt wird.

3. Ein Blick genügt

In der Bibel stehen zwei Geschichten von Petrus, in denen ein Blick genügt. Und sie haben beide gemeinsam, dass Petrus auf etwas anderes sieht als auf Jesus, und dass sich dadurch die Wahrnehmung grotesk verändert. Plötzlich ist nichts mehr so, wie es vorher war. Jesus scheint weit, weit weg, und das Vertrauen ist wie in den Wind geblasen. Eine dieser Geschichten ist, wie Petrus auf dem Wasser geht, wir haben vor wenigen Wochen dazu eine packende Predigt von Heiner Rust gehört. Erst ist Petrus voll Eifer und Vertrauen, er steigt tatsächlich aus dem schwankenden Boot und betritt die noch nachtdunkle schäumende Wasseroberfläche. Dann sieht er die Wellen – und kann nur noch um Hilfe schreien, weil ihn die Elemente gerade verschlingen, über die er gerade noch im Vertrauen auf Jesus triumphiert hat.

Eine andere Geschichte lesen wir im Lukasevangelium, Kapitel 22

Lukas 22

54 Darauf nahmen sie ihn fest, führten ihn ab und brachten ihn in das Haus des Hohenpriesters. Petrus folgte von weitem. 55 Mitten im Hof hatte man ein Feuer angezündet und Petrus setzte sich zu den Leuten, die dort beieinandersaßen. 56 Eine Magd sah ihn am Feuer sitzen, schaute ihn genau an und sagte: Der war auch mit ihm zusammen. 57 Petrus aber leugnete es und sagte: Frau, ich kenne ihn nicht. 58 Kurz danach sah ihn ein anderer und bemerkte: Du gehörst auch zu ihnen. Petrus aber sagte: Nein, Mensch, ich nicht! 59 Etwa eine Stunde später behauptete wieder einer: Wahrhaftig, der war auch mit ihm zusammen; er ist doch auch ein Galiläer. 60 Petrus

aber erwiderte: Mensch, ich weiß nicht, wovon du sprichst. Im gleichen Augenblick, noch während er redete, krächte ein Hahn. 61 Da wandte sich der Herr um und blickte Petrus an. Und Petrus erinnerte sich an das, was der Herr zu ihm gesagt hatte: Ehe heute der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen. 62 Und er ging hinaus und weinte bitterlich

Jesus ist festgenommen worden, die Szene spielt kurz vor der Kreuzigung. Petrus ist nicht feige, er hat versprochen, bei Jesus zu bleiben. Und das war heikel genug, denn es war eigentlich jedem klar, dass er zu Jesus gehörte, der überhaupt schon mal Jesus und seine Truppe gesehen hatte. Und das waren viele Leute.

Ihm war völlig klar, welches Risiko er da einging. Aber dann kommt da diese Magd. Wir wissen nicht, was sie an sich hatte, dass sie diese plötzliche Panik in Petrus auslöste. Aber sie tat es. Und Petrus läuft zu seiner persönlich schlechtesten Form auf. Plötzlich verdampft sein Vertrauen, sein Glauben und sein Mut wie ein Tropfen Wasser auf einem heißen Stein.

Aber dann sieht er Jesus in die Augen.

Kennen wir das? Ich denke, wir haben das als Kinder häufig erlebt, wenn wir Mist gebaut haben und uns in ein Lügengebäude eingemauert haben, und uns dann die Mutter oder Vater ernst und lieb in die Augen gesehen hat – Wie dann alle die sorgfältig aufgestellten Behauptungen und Halbwahrheiten eingestürzt sind wie ein Kartenhaus und wir losgeheult haben.

Das Gleiche erlebt hier Petrus. Denn er liebt Jesus doch. Warum weint Petrus bitterlich? Ich denke, dass wir das alle ganz gut verstehen können. Aber was hätten wir getan? Hätten wir Jesus in die Augen gesehen?

Leider entwickeln Erwachsene im Laufe ihres Lebens die selbstzerstörerische Fähigkeit, überall hin zu sehen, aber nur nicht in die Augen, die ihr jeweiliges Lügengebäude zum Einstürzen bringen könnten und sie zu einem echten und reinigenden Weinen bringen würden. Wie ist das mit uns? Wohin gucken wir? Gucken wir weg?

Nikolaus Ludwig von Zinzendorf machte als junger Adligensproß, wie es damals üblich war, eine Europareise, um sich die Hörner abstoßen – nein, man nannte das Bildungsreise. Er kam nach Düsseldorf und blieb dort vor einem Bild des Gekreuzigten stundenlang sitzen. Unter dem Bild stand: "Eso pro se haec pasus sum, tel vero quid fecisti prosul?" Das heißt: "Das tat ich für dich - was tatest du für mich?" Das tat ich für Dich, was tust du für mich? Der junge Nikolaus von Zinzendorf blickte dem Jesus auf dem Bild in die Augen, und wurde umgeworfen und für sein Leben verändert. Oder besser gesagt, Jesus benutzte dieses Bild, um ihm, Zinzendorf, in die Augen zu sehen, dass hat den jungen Nikolaus umgeworfen..

Petrus, der ehemalige Fischer, wurde genauso durch diesen Blick von Jesus verändert. Er wurde einer der größten Apostel, die die Geschichte der Christenheit begründet haben, er gründete Gemeinden und wurde nicht müde, den Leuten das Kreuz zu predigen und es ihnen immer wieder ans Herz zu legen, weil ihm ganz klar war, dass genau da die Fäden von Gottes Heilsplan für die Welt zusammenlaufen. In seinen beiden Briefen an die da schon bedrängten Christen – bald sollte eine schlimme Christenverfolgung ausbrechen – gibt er einige Hinweise auf den Lebensstil, der Christen von Nichtchristen unterscheiden sollte. Und der Dreh- und Angelpunkt ist das Kreuz. Jesus ist für die Menschen gestorben, um sie mit Gott zu versöhnen. Und deswegen, und nur deswegen sollen sie sich so benehmen, dass die Mitwelt an ihnen sehen kann, wie Jesus ist. Wir lesen einmal, was Petrus in seinem ersten Brief schreibt:

1. Petrus 1, 17-20: *17 Und wenn ihr den als Vater anruft, der jeden ohne Ansehen der Person nach seinem Tun beurteilt, dann führt auch, solange ihr in der Fremde seid, ein Leben in Gottesfurcht. 18 Ihr wisst, dass ihr aus eurer sinnlosen, von den Vätern ererbten Lebensweise nicht um einen vergänglichen Preis losgekauft wurdet, nicht um Silber oder Gold, 19 sondern mit dem kostbaren Blut Christi, des Lammes ohne Fehl und Makel. 20 Er war schon vor der Erschaffung der Welt dazu ausersehen und euretwegen ist er am Ende der Zeiten erschienen.*

Diese Predigt will uns helfen, wieder neu einen Zugang zum Kreuz zu bekommen. Wenn wir gleich Abendmahl feiern, dann feiern wir das Kreuz Jesu als Sieg. Und bald ist Karfreitag, und wir wollen uns innerlich darauf vorbereiten, dass wir diesem Tag nicht mit Argwohn, sondern mit Dankbarkeit entgegensehen.

Wir werden gleich eine ruhige Musik hören und ich lade dazu ein, über 3 Punkte nachzudenken, die die Zusammenfassung dieser Predigt bilden. Bitte geh die Punkte im stillen Gebet durch. Ich werde dann nach einem Lied der Lobpreisband sagen, wie Du konkret auf diese Fragen antworten kannst. ((Sollte ein Punkt dabei sein, der in besonderer Weise mit deiner Situation zu tun hat, und du vielleicht Hilfe brauchst, um damit klar zu kommen, dann nimm doch bitte das Gebet im Anschluss an den Gottesdienst in Anspruch. Es werden hier einige Seelsorger aus der Gemeinde zurückbleiben, die gern mit dir beten.))

1. Bilder von Jesus

Ist Jesus eine Projektion deiner Wünsche?

Ist dir Jesus vielleicht einfach egal?

Ist Jesus Gottes Sohn, Erlöser und Retter für Dich? – oder soll er es werden?

2. Eine radikale Absage

Bist du frustriert, weil Jesus nicht deinen Wünschen entspricht?

Willst du loskommen von deinen Vorstellungen, die dich hindern, ihn anzubeten?

3. Ein Blick genügt

Worauf ist dein Blick gerichtet?

Jesus blickt Dich an: Das tat ich für Dich – was tatest Du für mich:

Willst du wegsehen von den Dingen um dich herum und in die Augen von Jesus sehen, damit er dir eine neue Sicht schenken kann?